Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 42

Artikel: Herbstbilder

Autor: H.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645409

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

feierlichen Mienen ertlärt hatten, anläglich des Todesfalls und in Abwesenheit des verschollenen Vaters müßten sie selbst ein= mal für Wilma zum Rechten sehen. Trok= dem sie sehr höflich gewesen, hatte es Frau Christine kalt angeweht. Die Menschen, mit denen jene sich von Amts wegen zu be= fassen hatten, waren, so schien ihr, ein wenig wie die Zahlen, die sie in ihren Büchern stehen hatten. Es bedrängte sie, daß Wilma einst ihrer Obhut überlassen bleiben sollte. Sie nahm sich abermals vor, gleich nach der Seimkehr an den Freund im Welschland zu schreiben. Gleichzeitig aber wuchs die Unruhe, die sie nun schon besaß. Sie fühlte sich unwohl und wie bedroht. Sie dachte an die Tote und re-Dete gleichsam mit ihr: Warum hast du uns das angetan, von uns zu gehen, da wir dich so nötig brauchten! Dann fühlte sie wieder Wilma neben sich und brauchte sie nicht anzusehen, spürte aus wesenlosen Dingen, daß etwas war, was auch ihre

Trauer zerstreute, etwas Seltsames, wie ein leiser Wind, der auf einem dunklen See Kräuselwelsen schafft, etwas Unerklärliches, das ihr das Kind, das ihr so nahe gestanden, ferner rüdte, immer — seise — ferner.

Als die zwei Rappen vor dem Friedhof hielten, der Sarg herabgenommen und zu einer offenen Grube getragen wurde, stiegen auch die vier Insassen des Begleitwagens aus. Gesolgt von den zwei Herren, schritten die Großmutter und Wilma dem Grabe zu. Die alte Frau hatte einen Arm durch den des Mädchens geschoben. Ihr Herzschlag setzte ein paarmal aus, vielseicht vor Erregung, auch zitterten ihr die Knie und sie war froh, eine Stühe zu haben.

Aber als am Grabe eben der Pfarrer eine kleine Absankungsrede beginnen wollte, fühlte Wilma, wie die Großmutter hastig und wie in plöglichem Schrecken fester ihren Arm umklammerte. Und noch bevor sie sie halten konnte, sank Frau Christine mit einem leisen Seufzer neben ihr zu Boden.

Der Arzt sprang hinzu. Auch der Pfarrer neigte sich über sie. Wilma aber, deren Sinne während der Fahrt wie in einem Nebel gewesen waren, warf sich neben der alten Frau nieder und sah mit wachsendem Entsehen, daß kein Leben mehr in ihr war.

"Ein Bergichlag," fagte der Argt jum Pfarrer.

Man trug die Tote ins Haus des Friedhofgärtners. Wilma folgte willen- und bewuhtlos. Die beiden Männer sprachen sanfte, liebevolle Worte zu ihr. Sie nickte zu allem, was sie ihr vorschlugen, und folgte dem Pfarrer nach einer Weile mit derselben Willensossieit zum Wagen, der sie hergebracht hatte, während ihre eine Tote still begraben und die andere im Gärtnerhause aufgebahrt wurde.

Während der Fahrt weinte sie. Sie fühlte, daß ein großes Unglück noch größer geworden war, und sie hatte Seimweh nach den beiden Frauen, die bisher ihr Leben behütet hatten, aber sie gab sich noch kaum Rechenschaft, daß sie keine der beiden daheim mehr antreffen werde.

(Schluß folgt.)



Frankisches haus. Sachwerk- und Riegelbau. (Netftal, Glarus.)

Herbstbilder.

Hätter fallen von der Linde; Drunter sitze ich und blase Frisch ein Tänzchen in die Winde. —

Ei! so tanzt doch auch ihr Buben, Laßt euch dreh'n, ihr Kichermädchen! Früh genug hockt ihr in Stuben Plaudernd bei den Spinnerädchen.

Mit den Blumen, die wir finden, Mit den letzten, laßt uns Kränzchen In die braunen Locken winden! Und nun kommt zu einem Tänzchen!

Herbstzeitlosen blüh'n im Grase, Blätter fallen von der Linde; Drunter sitze ich und blase Mir ein Liedchen in die Winde.

Der Herbstwald loht in letzter Sonnenglut: Ein Schrei nach Leben noch im Todesbangen. Verlassen rings der Ackerboden ruht; Die Himmel voller Feuersahnen hangen.

Die Sonne sinkt. — Der Wald steht stumm und matt. Die letzen Himmelsgluten Nebel locken. Leis in den Schoß der Nacht fällt Blatt um Blatt, Darein die ersten, weißen Wirbelflocken. —

Ş. F.

Ursprung und Entwicklung des Schweizerhauses.

(Fortsetzung.

Die Urformen des schweizerischen Alpenhaus-Apps ers fuhren schon im Mittelalter mannigfache Beränderungen, indem sie mit anderen Bautopen vermischt wurden. Diese